Das Dorfleben liegt ihm im Blut

Pater George Kalachirayil verstärkt das Seelsorgeteam der Pfarrei Maria Frieden. Dass er im kleinsten Gemeindeort wohnen wird, gefällt ihm genauso wie die ersten – wegen Corona eingeschränkten – Eindrücke.

Loikum – das passt zu Pater George: „Ich wollte immer gerne in eine kleine Gemeinde gehen“, sagt der Geistliche, der seit dem 1. April zum Seelsorgeteam der Pfarrei Maria Frieden gehört. „Dorfleben ist in meinem Blut“, ergänzt er und lacht. Da trifft es sich doch gut, dass er nun von Wesel-Flüren in den kleinsten Ort der Pfarrei umziehen kann. Pater George Kalachirayil gehört dem Orden der Karmeliter an und stammt gebürtig aus Indien, aus der Region Kerala. „Ich habe in einem kleinen Dorf gelebt, es gab viel Landwirtschaft“, erzählt er. Und nachdem der Pastor die vergangenen Jahre vor allem in städtischen Gemeinden tätig war, freut er sich über seine neue, ländliche Wirkungsstätte.

Doch es ist nicht nur die Umgebung – auch der erste Eindruck der Menschen in der Gemeinde war sehr gut. „Natürlich wäre ein Start zu einer anderen Zeit – ohne die Corona-Einschränkungen – schöner“, sagt Pater George. „Ich muss die Leute erst noch kennenlernen.“ Doch nach den ersten Begegnungen und Kontakte fühlt er sich wohl. „Ich habe den Eindruck, die Leute freuen sich, dass wieder ein Priester da ist und nehmen mich so an, wie ich bin.“ Ein freundschaftlicher Umgang sei ihm wichtig, so wolle er eine Art Weggefährte sein. Schade sei sicherlich, dass Schützenfeste und Pfarrfest Corona-bedingt ausfallen – „das ist der Kern des Dorflebens“. Diese hätte er sonst gerne genutzt, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

Passend zu seinem Wohnort – übrigens zieht er wegen des anstehenden Umbaus nicht in das Pfarrhaus neben der Kirche, sondern in eine Wohnung im Dorfkern – wird der 59-Jährige auch viele Aufgaben in Loikum haben: Neben der Arbeit im Gemeindeausschuss wird er als Präses die geistliche Begleitung der St. Antonius Schützenbruderschaft übernehmen, auch die der kfd, des Kirchenchores und der Pfadfinder in Wertherbruch.

Einen weiteren pastoralen Schwerpunkt legt Pater George auf psychologische Begleitung der einzelnen Gemeindemitglieder – ob dies in schwierigen Lebenssituationen ist oder wenn ältere Menschen sehr allein sind. Das kommt nicht von ungefähr: Neben seiner theologischen Ausbildung hat er auch Psychologie studiert. 15 Jahre dauert innerhalb des Ordens die Vorbereitung auf das spätere Wirken, berichtet Pater George: „Es gibt nur zwei Ordensgemeinschaften, die so lange ausbilden. Das liegt daran, dass unser Charisma Ausbildung und Gemeindebildung ist.“ Nach den ersten drei Jahren

sogenannter Orientierungszeit und zwei Jahren Noviziat schließt sich für alle ein Philosophie-Studium an. „Das ist ein Muss“, schildert Pater George. Nach einem Praktikumsjahr steht das Studium der Diplom-Theologie an – „das ist genauso wie hier.“ Mit der Diakon-Tätigkeit endet die Ausbildung schließlich mit der Weihe. Zudem ist Pater George auch ausgebildeter Yoga-Lehrer. „Wenn Corona vorbei ist, dann will ich das auch für die Gemeinde anbieten“, kündigt er an.

Dass er sich im Karmeliter-Orden engagieren würde, stand für Pater George nicht sofort fest. „Wäre es nach meinem Vater gegangen, wäre ich ein Ayurveda-Arzt geworden so wie er“, erzählt er. „Und ich wollte eigentlich in die Politik.“ Doch während der Abiturzeit hatte er viel Kontakt zu Priestern, auch durch den kirchlichen Jugendbund. Und so änderte sich schließlich sein Berufswunsch: „Es war eine gereifte Entscheidung.“

In Deutschland ist Pater George seit 2001. Nach der Sprachschule in Rhede und Stationen in Moers und Lünen war er fast zehn Jahre Seelsorger in Kalkar. 2017 wechselte er zu St. Nikolaus in Wesel. „Man kann keine Gemeinde mit der anderen vergleichen“, betont Pater George. Doch man merke schon, dass die Mentalität der Leute sich unterscheidet, ob man nun am Niederrhein ist oder in Westfalen. Egal, wo man nun ist – was aus seiner Sicht „typisch Deutsch“ ist? „Pünktlichkeit und Genauigkeit“, sagt er lachend. Aber auch ein gewisses Verantwortungsgefühl oder Pflichtbewusstsein. Und er kennt sich durchaus aus in der Welt – durch seine Ordenstätigkeit hat er bereits viele Länder auf fast allen Kontinenten der Erde bereist. „Außer in der Antarktis war ich fast überall!“

Der Kontakt nach Indien und zum Orden in die ganze Welt ist dank Smartphone und Internet einfach, so etwas wie Heimweh kennt Pater George nicht. „Es war meine Entscheidung, in Deutschland zu arbeiten. Wo ich bin, da bin ich zu Hause. Das Leben ist hier“, sagt er lächelnd. Seine frühere Heimat hat er schon vielen seiner Gemeindemitglieder nähergebracht: Er organisierte bereits rund 15 Mal Reisen nach Indien. „Wenn es irgendwann wieder geht, möchte ich das wohl wieder machen“, kündigt er an.

Nach seiner Freizeit gefragt, antwortet Pater George: „Ich bin eigentlich rund um die Uhr Seelsorger.“ Der Kontakt mit den Menschen gefalle ihm sehr, aber auch Nordic Walking und Lesen gehören zu seiner Freizeit. Darüber hinaus fährt er gerne Fahrrad – oft auch zu den Gottesdiensten in den Gemeindeorten. *Ellen Bulten*

Die Karmeliter von Mary Immaculate (CMI) sind der erste indigene religiöse Männer-Orden in der katholischen Kirche Indiens. 1831 wurde das erste religiöse Haus in Mannanam im indischen Bundesstaat Kerala gegründet. 1855 wurden sie kanonisch anerkannt. Drei Jahre später wurde der Name in „Carmelites of Mary Immaculate“ (CMI) geändert. Von Anfang an war das religiöse Leben in der Gemeinde in den indischen, orientalischen und karmelitischen spirituellen Traditionen verwurzelt.
Da die Ausbildung einen wichtigen Stellenwert hat, bietet der Orden Bildung vom Kindergarten bis zur Universität an. Und es ist, erläutert Pater George, die einzige Ordensgemeinschaft mit eigener Tageszeitung. Das Wirken des Ordens hat sich über die Jahre ausgeweitet: zunächst auf andere Teile Indiens, dann auch in andere Länder. Heute arbeitet mehr als die Hälfte der Priester außerhalb von Kerala, die in 41 Ländern der Welt Seelsorge leisten.